

Nina Schärrier: Rückzug oder nicht?

Der zweite Ständeratssitz darf nicht in linke Hände geraten, das hat die FDP zum obersten Ziel erklärt. Doch wie soll dieses Ziel erreicht werden? Kandidatin Nina Schärrier würde sich auf klaren Wunsch der Partei zurückziehen, wie sie sagt.

Elena Stojkova und Fabienne Jacomet

SCHAFFHAUSEN. Ist es nun eine gute Idee oder nicht, dass Nina Schärrier (FDP) am 19. November in die zweite Wahlrunde um den zweiten Ständeratssitz steigt? Sie selbst hatte kurz nach Bekanntwerden der Resultate am Wahlsonntag – Hannes Germann (SVP) erreichte das Absolute Mehr, Simon Stocker (SP) erreichte 13456 Stimmen, Thomas Minder (parteilos) 12045 Stimmen – rasch verkündet, dass sie noch einmal antreten möchte. 6152 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger hatten ihren Namen auf den Wahlzettel geschrieben.

Parteipräsident Urs Wohlgemuth stärkte ihr daraufhin den Rücken, doch es dauerte nicht lange, bis die kritischen Stimmen zu hören waren. Thomas Minder behauptete, Schärrier würde das bürgerliche Lager mit ihrer Kandidatur spalten und möglicherweise Simon Stocker zum Sieg verhelfen (SN von gestern). Sie könnte nun erheben Hauptes aus dem Rennen steigen, liess er sich gestern in dieser Zeitung zitieren. Die Bedenken der Schwächung des bürgerlichen Lagers teilten einige FDP- und SVP-Mitglieder. Doch wie geht es jetzt weiter?

Von Stockers Ergebnis überrascht

Wie auch in den SN angekündigt, hatte sich die FDP am Montagabend zu einer Parteiversammlung getroffen. Es gehe drunter und drüber im Moment, sagt Vorstandsmitglied Martin Egger. «Wir hatten am Montag sehr angeregte und gute Gespräche.» Gar als «bereinigend» bezeichnet er sie, denn parteiintern sei man sich bei einer Sache einig: Das Ziel ist die ungeteilte Ständesstimme. Das heisst, die FDP-Mitglieder wollen beide Ständeratssitze in bürgerlicher Hand behalten. «Was wir jedoch noch nicht wissen, ist, was der beste Weg ist, um dieses Ziel zu erreichen.» Dass Simon Stocker (SP) mehr Stimmen auf sich vereint als Thomas Minder (parteilos), habe die FDP überrascht. «Das war im Vorstand kein Thema.» Vor dem Wahlsonntag sei klar gewesen, dass man die FDP-Kandidatin auch in einem zweiten Wahlgang unterstützen würde. Doch da habe man eine Ausgangslage, wie sie jetzt herrscht, leider zu wenig bedacht.

An der Sitzung war ein Teil des kantonalen Vorstands anwesend, nicht aber Parteipräsident Urs Wohlgemuth, da er momentan im Ausland weilt. Das erschwert die Kommunikation. Wie Egger sagt, habe er sich bei Wohlgemuth rückversichert, dass



Nur eine Stunde nach Bekanntwerden der Wahlergebnisse verkündete Nina Schärrier (FDP) – hier im Gespräch mit SHF-Chef Mark Liebenberg –, dass sie noch einmal ins Rennen um den zweiten Ständeratssitz steigt. Doch die Situation gestaltet sich kompliziert.

BILD OLIVIA KURZ

er sich nun in «dieses Abenteuer stürzen» könne. Das Abenteuer bestehe darin, alle Beteiligten – das heisst die beiden Ständeratskandidierenden Nina Schärrier und Thomas Minder (parteilos) sowie die Kantonalvorstände der SVP und FDP – an einen Tisch zu bringen oder zumindest Gespräche mit allen zu führen. Und zwar «blitzartig», wie Egger sagt. «Das oberste Ziel wäre, gemeinsam einen Weg zu finden und diesen zu kommunizieren.» Was genau der Weg ist, war gestern bis Redaktionsschluss aber noch unklar. Heute sollen weitere Informationen bekannt werden.

Was machen die anderen Parteien?

Wahlkampfleiter Markus Müller (SVP) bestätigt, dass auch die SVP bald informieren will und es gestern Abend ein erneutes

«Wir wissen noch nicht, was der beste Weg ist, um unser Ziel – die ungeteilte Ständesstimme – zu erreichen.»

Martin Egger
Vorstandsmitglied
FDP Kanton Schaffhausen

Treffen der Partei gab. «Es laufen heisse Gespräche auf allen Ebenen.»

Interessant dürfte auch werden, wen die Mitte-Parteien zur Wahl empfehlen. Diese dürften aber abwarten, was FDP und SVP machen. Die Mitte hat vor dem 22. Oktober Hannes Germann und Nina Schärrier empfohlen. Man darf annehmen, dass sie bei Nina Schärrier bleibt, sollte sie antreten. Geäussert hat sich die Partei bislang nicht. Schwieriger dürfte es für die GLP werden; sie hat im Juni Schärrier und Stocker zur Wahl empfohlen. Man fühle sich durch die beiden Bisherigen nicht vertreten. Es sei Zeit, dass die Vertretung des Kantons Schaffhausens im Ständerat liberaler, progressiver und weiblicher werde, hiess es damals in einer Medienmitteilung. Nun muss sie sich auf jemanden festlegen – oder sie

gibt Wahlfreigabe. Entscheiden wird sich dies an der Mitgliederversammlung vom Donnerstagabend. Die Wahl wird vermutlich auf die Person fallen, der man mehr Chancen ausrechnet.

Wer würde vom Rückzug profitieren?

Nina Schärrier hatte gegenüber den SN gesagt, dass sie nicht wisse, ob Thomas Minder mehr von ihrem Rückzug profitieren würde als Stocker, da sie und Minder politisch relativ weit voneinander entfernt seien und nicht dieselben Leute ansprechen würden. Dass es nun innerhalb der Partei verschiedene Meinungen darüber gibt, welches der richtige Weg sei, verstehe und respektiere sie, sagt Schärrier gestern. «Auf klaren Wunsch der Partei würde ich mich zurückziehen.»

Nachgefragt

«Die Konstellation ist halt nicht sehr günstig»

Von 1999 bis 2011 war Peter Briner für die Schaffhauser FDP im Ständerat. Gegenüber den «Schaffhauser Nachrichten» äussert er sich zum laufenden Kampf ums Stöckli.

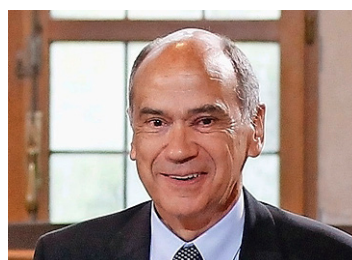
Herr Briner, die FDP und insbesondere Nina Schärrier befinden sich vor dem zweiten Wahlgang in einer schwierigen Lage. Was sagen Sie dazu?

Peter Briner: Das ist in der Tat eine schwierige Situation. Eigentlich ist schon alles gesagt. Nina Schärrier hat ein tolles Programm. Sie hat sich wacker gewehrt und steht für Werte, die die anderen beiden Kandidaten nicht in gleichem Mass vertreten können. Darum ist es schwierig für Nina Schärrier und die Partei, jetzt Stellung zu beziehen. In

diesem Zusammenhang laufen ja auch Gespräche zwischen den Parteiverantwortlichen.

Ist es denn taktisch intelligent, dass Nina Schärrier noch einmal antritt? Es gibt ja auch FDP-Stimmen, die diese Strategie infrage stellen. Hat sie überhaupt noch eine Chance?

Briner: Das ist für mich schwierig zu sagen. Es ist eine Frage dessen, was man will: Will man die Werte, die Nina Schärrier vertritt, in einer nächsten Abstimmung einfach preisgeben und den beiden Polen Minder und Stocker überlassen, oder will man es riskieren, dass man zerrieben wird. Als alter Kämpfer will ich mich da nicht einmischen und einen Ratschlag erteilen. Diese Frage müssen die entscheiden, die näher dran sind.



«Nina Schärrier wurde von ganzem Herzen unterstützt. Es war vielleicht die Kampagnenführung der Partei, die zu wünschen übrig liess.»

Peter Briner
Schaffhauser Ständerat 1999–2011

Und was sagen Sie denen, die Nina Schärrier eher am linken Flügel der FDP sehen und Simon Stocker als einen halben Bürgerlichen einstufen? Man könnte ja auf den Gedanken kommen, Simon Stocker könnte Nina Schärriers Familienpolitik nach Bern tragen. Oder ginge Ihnen das zu weit?

Briner: Ja, das ginge mir zu weit. Ich sehe Nina Schärrier überhaupt nicht als Vertreterin eines linken Freisinns, sondern sie vertritt die Mitte und nimmt eine liberale Position ein. Sie kämpft für die Vereinbarkeit von Berufsleben und Familie, und sie hat eine enorme Wirtschaftspraxis. Ausserdem verfügt sie über eine grosse soziale Kompetenz. Jetzt ist die Konstellation halt nicht sehr günstig, und das macht die Ausgangslage spannend. Aber ich bin nicht der Richtige, um hier Schiedsrichter zu spielen. Da müssen

jetzt Verhandlungen geführt werden, und die sind nicht ganz einfach.

Wie schätzen Sie denn allgemein die Stärke der Schaffhauser FDP ein?

Briner: Sie ist eindeutig die dritte Kraft im Kanton, aber sie hat mit dem Kampagnenmanagement nicht allzu stark brilliert. Nina Schärrier musste die Kampagne ja praktisch auf eigene Faust führen. Und das hatte natürlich einen Einfluss auf das Resultat.

Wieso unterstützt die FDP ihre Kandidatin nur halbherzig?

Briner: Nina wurde von ganzem Herzen unterstützt. Es war vielleicht die Kampagnenführung der Partei, die zu wünschen übrig liess.

Interview: Alfred Wüger